

Stadt, Öffentlichkeit und der jesuitische Urbanismus: Das Beispiel der Südkirche (Nantang) in Peking

Lianming Wang¹

In China and the West, public and private spaces are perceived differently. For Jesuits, the way in which the church of Il-Gesù in Rome was situated, from 1553 onwards, can be seen as an efficient strategy ensuring the order's power in the urban space, moreover as a genuine paradigmatic shifting for the foundation of other Jesuit buildings, including that of the South Church (Nantang) in Beijing, established initially by Matteo Ricci in 1605. Based on Chinese and European written sources, this article firstly aims to re-conceptualize the specific ways of the first Jesuit building in Beijing, a residence city with strictly determined town planning which entirely differed from early-modern Baroque cities in Europe. On this fundament, the contribution secondly seeks to demonstrate that this site was intentionally purchased by the Jesuits, not due to a random choice. Quite on the contrary, the "privileged" relationship between the Jesuit private space, the local landmarks as well as the cultural and commercial centers was much desired by the early generation of missionaries. Finally, through a comparison with contemporary topological solutions, the present paper seeks to demonstrate how the Jesuits in Beijing strategically used the courtyard wall to create a "semi-public space", thus imitating the Il-Gesù solution.

Einleitung

Die gezielte Einbettung der religiösen Bauten innerhalb des städtischen Umfelds, deren Ursprung auf Ignatius von Loyola (1491–1556) zurückführbar ist, gilt im Wesentlichen als ein nicht-formales Merkmal der Jesuitenanlagen, die zur Bekräftigung einer so genannten „jesuitischen Identität“ in deren korporativer Architektur maßgeblich beitrug.² Jedoch verengte sich das fachliche Interesse beim Urteil über einen in der Kunstgeschichte so bedeutenden Auftraggeber, der in der Tat in der Rolle eines „globalen Pat-

-
- 1 Dieser Aufsatz basiert auf den Ergebnissen der durch ein Heinz-Götze-Reisestipendium finanzierten Feldforschung (Juli 2013) in Peking. Besonderer Dank gebührt hierbei Fleur Ridinger für die Übernahme der Korrekturarbeiten.
 - 2 Als die erste monographische Studie, die sich mit der frühneuzeitlichen, globalen jesuitischen Urbanistik auseinandersetzt, gilt Thomas M. Lucas: *Landmarking: City, Church & Jesuit Urban Strategy* (Chicago: Loyola Press, 1997).

rons“ agierte, schon ganz früh auf bestimmte Segmente, ausschließlich auf seine Verdienste im europäischen Kontext. Um eine diesbezügliche Revision bemüht sich die vorliegende Arbeit. Anhand des Beispiels der Südkirche (Nantang 南堂) in Peking, des Hauptsitzes des portugiesischen Padroado (Padroado português) im frühneuzeitlichen China setzt sich diese Untersuchung in erster Linie mit den Adaptionen und Innovationen der als „sakrale Strategie“ bekannten topographischen Lösung der Gesellschaft Jesu außerhalb ihres europäischen Rahmens auseinander.³

Im Folgenden werden primär Fragen gestellt sowohl zu dem historischen Kontext, in dem die Gründung und Platzwahl von Riccis Jesuitenresidenz (ab 1723: Südkirche) stand, als auch zu ihrem Verhältnis zu örtlichen Orientierungspunkten sowie vielmehr deren Positionierung im Kontext der städtebaulichen Entwicklung Pekings im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts. Hierbei stützen wir uns vorwiegend auf die von Louis Gallagher (1885–1972) editierte Übersetzung von Riccis Tagebuch, die auf der Basis des von Nicolas Trigault (1577–1629) publizierten, teils durch zahlreiche Originaldokumente und Briefe annotierten *De Christiana expeditione apud Sinas Suscepta* entstand,⁴ sowie auf die *Fonti Ricciane*, die Pasquale d’Elia (1890–1963) im Laufe der 1940er-Jahre auf einer breiteren Quellenbasis kompilierte.⁵ Dabei werden überdies einige Auszüge aus den *Opere storiche*, den von Pietro Tacchi Venturi (1861–1956) herausgegebenen Sammelbänden von Riccis Originalbriefen, mit berücksichtigt.⁶ Zum ersten Mal werden die Aussagen und Berichte seitens der europäischen Akteure mit den Aufzeichnungen aus den chinesischen Quellen (Reiseliteratur, Widmungs-

3 Die Vorgeschichte der Südkirche (gen. Tianzhutang 天主堂, ab 1660 Xitang 西堂 sowie ab 1703 Nantang) in Peking reicht bis in die erste Dekade des 17. Jahrhunderts. Sie war die erste öffentliche, jesuitische Kirche in China. Für eine Zusammenfassung ihrer Entstehungsgeschichte siehe Cesar Guillén-Nuñez: „Matteo Ricci, the Nantang, and the Introduction of Roman Catholic Church Architecture to Beijing“, in: *Portrait of a Jesuit: Matteo Ricci* (Macau: Macau Ricci Institute, 2010), S. 102–128.

4 Matteo Ricci, Nicolas Trigault (übers. v. Louis Gallagher): *China in the Sixteenth Century: The Journals of Matthew Ricci, 1583-1610* (New York: Random House, 1953).

5 Matteo Ricci, Pasquale d’Elia (Hrsg.): *Fonti Ricciane: Storia dell’introduzione del cristianesimo in Cina* (3 Bde., Rom: Roma Libreria dello Stato, 1942–1949).

6 Matteo Ricci, Pietro Tacchi Venturi (Hrsg.): *Opere storiche del P. Matteo Ricci* (Macerata: Premiata stab. tip. F. Giorgetti, 1911–1913).

text und offizielle sowie inoffizielle Geschichtsschreibung) ihrer Zeit, denen vorher kaum Beachtung geschenkt wurde, verglichen und kritisch revidiert.

Des Weiteren wird am Beispiel der Südkirche sowie im Kontext der globalen jesuitischen Mission zu erklären versucht, wie die Jesuiten in einer frühneuzeitlichen Residenzstadt mit strikt festgelegter Stadtplanung wie Peking strategisch mit der Topographie und öffentlichen Wahrnehmung ihrer Ordensarchitektur umgingen. Darüber hinaus soll erörtert werden, wie sie in den kartographischen Werken der Jesuiten im 18. Jahrhundert bewertet und rezipiert wurden.

Die Gründung der Mission in Peking, 1601–1605

Die Etablierung der ersten jesuitischen Niederlassung in Peking ist einer Anzahl von tüchtigen Persönlichkeiten, vor allem aber Matteo Ricci (Li Madou 利瑪竇, 1552–1610) zu verdanken, der sich in der letzten Dekade seiner Lebenszeit (zwischen 1601 und 1609) in der Rolle des Hauptinitiators sowie überdies in der eines mächtigen Bauherrn befand. Allerdings war die Ansehnlichkeit dieser Anlage und ihrer Umgebung nicht allein das Ergebnis der Entscheidung Riccis. Vielmehr war es auch ein Verdienst seiner Nachfolger wie Johann Adam Schall von Bell (Tang Ruowang 湯若望, 1592–1666), die das anfänglich beenzte Grundstück durch schrittweise Erweiterungen zu einem in großer Einheit verschmolzenen Ensemble weiterentwickelten und letztlich mit dem Ruhm des unweit liegenden Xuanwu-Tors (Xuanwumen 宣武門) einen unmittelbaren Zusammenhang herstellten.

Fragen wir zunächst nach dem historischen Kontext, in dem der Erwerb des ersten jesuitischen Grundstücks stand. Die Ankunft der Jesuiten in der Stadt Peking ist für das Jahr 1601 festgehalten. Am 24. Januar desselben Jahres erreichte Ricci mit seinen Mitbrüdern nach vielen Mühen und teils herben Rückschlägen Peking, eine Stadt, die in Riccis Augen viel imposanter war als das ihm bekannte Nanking 南京, die frühere Hauptstadt der Ming-Dynastie.⁷ Ihre Hoffnung war es, den Kaiser persönlich dazu zu bewegen, ihrer Mission durch die Gründung einer Jesuitenresidenz in der

⁷ Johannes Bettray: *Die Akkommodationsmethode des P. Matteo Ricci S.I. in China* (Rom: Apud aedes Universitatis Gregoriana, 1955), S. 118.

Hauptstadt eine permanente Aufenthaltsgenehmigung zuzugestehen. Hierbei lohnt es sich vor allem, einen Blick auf die Finanzlage der Missionsarbeit dieser Zeit, die für die Niederlassungsgründung in Peking von großer Relevanz war, zu werfen.

Im Vergleich zur Situation in Macau, wo im Jahre 1600 noch weltliche Spenden von 3.130 *pardaus de reales* für den Wiederaufbau des niedergebrannten Kollegbaus St. Paul gesammelt wurden, geriet die China-Mission in der ersten Dekade des 17. Jahrhunderts in große finanzielle Schwierigkeiten.⁸ Vom Seidenhandel zwischen Macau und Japan, von dem die China-Mission in hohem Maße abhängig war, war infolge wiederholter Havarien portugiesischer Schiffe nichts zu erhoffen.⁹ Als Ricci 1600 Nanking verließ, bekamen die Jesuitenmissionare wegen erneuter Piraterie der Holländer nahezu keine finanzielle Unterstützung.¹⁰

Daher ist es nicht verwunderlich, dass Riccis zweite Peking-Reise, ähnlich seinem ersten, gescheiterten Versuch des Jahres 1598, größtenteils aus eigenen Mitteln finanziert wurde. Dahinter stand eine Vielzahl von Literaten-Freunden Riccis in Nanking, vor allem Zhu Shilu 祝世祿 (1539–1610), ein Staatsberater des Kaisers und renommierter Kalligraph seiner Zeit, der als Gönner agierte.¹¹ Am 27. Januar, drei Tage nach seiner Ankunft, überreichte Ricci am Kaiserhof eine Reihe von exotischen „Objekten“. Die bedeutendsten dieser Geschenke waren Heiligenbilder, ein Clavicembalo sowie unter anderem eine selbstschlagende Stockuhr, die Claudio Aquaviva (1543–1615), der Generalsuperior der Gesellschaft Jesu, der China-Mission zum Geschenk gemacht hatte.¹²

Laut der Stellungnahme des Ministeriums für Riten (*libu* 禮部), die aus einer von Ministerpräsident Zhu Guozuo 朱國祚 (1559–1624) an den Kaiser eingereichten Petition vom März 1601 hervorgeht, wurden Ricci und

8 Manuel Teixeira: *The Church of St. Paul in Macau* (Lisboa: Centro de Estudos Históricos Ultramarinos da Junta de Investigações Científicas do Ultramar, 1979), S. 69.

9 Josef F. Schütte: *Valignanos Missionsgrundsätze für Japan* (Rom: Edizioni di storia e letteratura, 1958), S. 394–398.

10 Siehe Henri Bernard: *Le père Matthieu Ricci et la société chinoise de son temps* (1552–1610) (Tientsin: Hautes études, 1937), Bd. 1, S. 34f.; sowie Ricci: *China in the Sixteenth Century*, S. 175.

11 Ricci: *China in the Sixteenth Century*, S. 323.

12 Ebd., S. 296; Ronnie Po-Chia Hsia: *A Jesuit in the Forbidden City: Matteo Ricci 1552–1610* (Oxford: Oxford University Press, 2010), S. 207.

seine Mitbrüder rechtmäßig aufgefordert, in die „Provinzen im Süden“ (*Yuesheng* 粵省; heute: Guangdong 廣東), wo sie sich früher aufgehalten hatten, zurückzukehren. Falls sich die zuständigen Behörden weigerten, ihnen einen Wohnort zu gewähren, würden sie sofort aus dem Einflussbereich der Ming-Dynastie deportiert werden.¹³

Folglich wurden Ricci und seine Mitbrüder zum Aufenthalt im Huitong-Gasthaus (*huitong guan* 會同館), in dem hauptsächlich ausländische Tributträger Quartier bezogen, gezwungen.¹⁴ Zwecks der täglichen liturgischen Nutzung errichtete Ricci dort die erste Privatkapelle in Peking. Drei Monate später, nachdem die Patres im Juni 1601 das Gasthaus durch die Mithilfe und das Wirken zweier Beamter, Cao Yubian 曹於汴 (1558–1634) und Li Dai 李戴 (1531–1607), verlassen hatten, erhielten sie eine mündliche Zusage vom Kaiser, dass sie von seiner Seite nichts zu befürchten hätten, wenn sie sich in Peking niederließen.¹⁵ Dass Ricci zur Absicherung der jesuitischen Präsenz die Bewilligung des Kaisers bewusst als eine Protektion propagierte, ist aus einem von Ricci an Giulio Alaleoni (akt. Anfang des 17. Jh.s) adressierten Brief vom 26. Juli 1605 zu erfahren:

Der König [Kaiser] will nicht, dass wir von Peking fortgehen. Genau das ist, was wir wünschen. Denn unser Aufenthalt hier und die Tatsache des Unterhalts aus der Kasse des Königs [Kaisers], unser Ansehen und die Achtung bei ihm gibt diesem Unternehmen und den anderen Residenzen eine starke Autorität.¹⁶

Beginnend in der zweiten Hälfte des Jahres 1601 schloss Ricci mit einer Vielzahl von Angehörigen der Macht- und Sozialeliten Freundschaft, was vor allem auf seine Kenntnisse der Kartographie, Mathematik und Astrono-

13 Ebd., S. 98f.

14 Ebd., S. 94; James Shih-Chieh Cha 查時傑: „Tang Ruowang yu Nantang“ 湯若望與南堂, in: *Taida lishi xuebao* 台大歷史學報 17 (1992), S. 288.

15 Ricci: *China in the Sixteenth Century*, S. 388f.; Bettray: *Die Akkommodationsmethode*, S. 119; John W. Witek: „The Emergence of a Christian Community in Beijing during the Late Ming and Early Qing Period“, in: Wu Xiaoxin (Hrsg.): *Encounters and Dialogues: Changing Perspectives on Chinese-Western Exchanges from the Sixteenth to Eighteenth Centuries* (Monumenta Serica, Bd. LI; Sankt Augustin: Monumenta Serica Institute, 2005), S. 95.

16 Cha: „Tang Ruowang yu Nantang“, S. 289.

mie zurückzuführen war.¹⁷ Der vornehmste dieser Freunde war Li Zhizao 李之藻 (1571–1630), der damals eine hohe Position im Ministerium für Öffentliche Arbeiten (*gongbu* 工部) innehatte.¹⁸ Zwecks der Gründung der Peking-Niederlassung baute Ricci nun mittels seines frühen Personalkreises in Nanking gezielt ein ausgedehntes Eliten-Netzwerk auf.

Es ist aber wenig verwunderlich, dass die jesuitische Präsenz vonseiten der Pekinger Literaten-Beamten freudig begrüßt wurde, darunter Feng Qi 馮琦 (geb. 1558), dessen politisches Geschick – zunächst als Vize-Direktor (*zuo shilang* 左侍郎) und dann zum Zeitpunkt des Grundstückskaufs, im Jahre 1605, als Minister für Riten (*libu shangshu* 禮部尚書) – die jesuitische Präsenz in Peking größtenteils gesichert hatte.¹⁹ In der Präambel zu *Zhifang waiji* 職方外紀 (*Aufzeichnungen über die Regionen außerhalb des Blickwinkels der kaiserlichen Geographen*) berichtet Li Zhizao über das Jesuitenhaus dieser Zeit wie folgt: „[...] nachdem Ricci sich niedergelassen hatte, besuchte ihn eine Vielzahl von Menschen“.²⁰ Im Winter 1603 traf sich Ricci mit Xu Guangqi 徐光啓 (1562–1633), der später bei der Gründung der Peking-Mission in finanzieller Hinsicht eine unersetzliche Rolle spielte. In der ersten Dekade des 17. Jahrhunderts, insbesondere im Jahre 1604, berichtete Ricci über die erstaunliche Anzahl von täglich mehr als 20 Besuchen (an Feiertagen sogar über 100), wodurch das Haus der Jesuiten zu einem intellektuellen Zentrum und einem wichtigen Treffpunkt für eine Vielzahl von Sozialeliten sowie künftige Beamte (wie Xu Guangqi), die sich zur Ablegung der *jinshi*-Prüfung (進士) in Peking aufhielten, geworden war.²¹

17 Siehe Lin Jinshui 林金水: *Li Madou yu Zhongguo* 利瑪竇與中國 (Beijing: Zhongguo shehui kexue chubanshe, 1996) S. 306; sowie Gianni Criveller: *Matteo Ricci: Missione e ragione: Una biografia intellettuale* (Milano: PIMEdit, 2010), S. 46.

18 Benjamin A. Elman: „Ming-Qing Border Defence, the Inward Turn of Chinese Cartography, and Qing Expansion in Central Asia in the Eighteenth Century“, in: Diana Lary (Hrsg.): *The Chinese State at the Borders* (Vancouver: UBC Press, 2007), S. 34.

19 Durch die Empfehlung von Wang Ruxun 王汝訓 (1551–1610), der damals in Nanking das Amt als der Vize-Direktor des Ministeriums für Personalwesen ausübte, und mit dem Ricci schon länger befreundet war, gelang es ihm bald schon, enge Bekanntschaft mit Feng Qi zu schließen. Es lässt sich daher vermuten, dass Feng Qi doch der Hauptakteur war, der den Kauf des Grundstücks im Jahre 1605 initiierte. Siehe dazu Ricci: *China in the Sixteenth Century*, S. 319; Lin Jinshui: *Li Madou yu Zhongguo*, S. 108.

20 Giulio Aleni: *Zhiwai fangji* 職方外紀 (Shanghai: Shangwu yinshuguan, 1936 [1623]), S. 5f.

21 Lin Jinshui: *Li Madou yu Zhongguo*, S. 194.

Erwerb des Grundstücks, 1605

Aus einem auf Februar 1605 datierten Brief, in dem Ricci sich bei Ludovico Maselli (1574–1583), dem Rektor des Collegio Romano in Rom, beklagte, ist zu entnehmen, dass der Peking-Niederlassung eine öffentliche Kirche fehlte. Die alltäglichen liturgischen Aktivitäten wie die Messe, das Predigen, das Abnehmen der Beichte sowie das Messopfer, die einen permanenten Ort dringend voraussetzen, konnten nur bedingt in einer privaten „Kapelle“, die sich inmitten eines Miethauses befand, abgehalten werden.²² Der vorrangigste Grund für diesen Mangel bestand in der dauernden Knappheit an Finanzmitteln. Die Finanzlage verbesserte sich erst ein wenig nach dem Februar 1603, als Alessandro Valignano (Fan Li'an 范禮安, 1539–1606) sich entschloss, jährlich 30 *scudi* für jedes Missionshaus in China (nämlich in Shaozhou 韶州, Nanchang 南昌, Nanking und Peking) bereitzustellen, da die Spenden des portugiesischen Königshauses des Öfteren zweckentfremdet wurden.²³ Als unmittelbare Folge davon mussten die Jesuitenmissionare in der Zeit zwischen Juli 1601 und August 1605 insgesamt vier oder fünf Mal umziehen, was etwa die Hälfte des Jahres in Anspruch nahm.²⁴

Da einerseits keine ausreichende Basis für eine Niederlassungsgründung vorhanden war und andererseits die Patres in Peking bis dahin alle Kräfte auf die Missionsarbeit konzentrierten, sollten bis zum Kauf des ersten Grundstücks im Jahre 1605 mehr als fünf Jahre vergehen. Zu erwähnen ist dabei, dass die China-Mission bereits ab 1604 von Macau unabhängig wurde. Unter dieser Rahmenbedingung äußerte sich Ricci im Frühjahr 1605 dahingehend, dass „der Bau einer größeren Kirche den Zuwachs der christlichen Gemeinde bewirken würde“.²⁵ Die Gründung einer permanenten Niederlassung für

22 Siehe den Brief von Matteo Ricci an Ludovico Maselli in Rom, geschrieben im Februar 1605 in Peking: „non habbiamo qui anco chiesa pubblica, ma in una buona cappella li diciamo Messa, predicamo, confessiamo e facciamo i sacri offitii nelle feste solenni al meglio che potemo.“ Venturi: *Opere Storiche*, Bd. 2, S. 253.

23 Ricci: *China in the Sixteenth Century*, S. 442.

24 Ricci: *China in the Sixteenth Century*, S. 474; D'Elia: *Fonti Ricciane*, Bd. 2, S. 351; Bernard: *Le père Matthieu Ricci*, Bd. 2, S. 238.

25 Siehe den Brief von Matteo Ricci an Ludovico Maselli in Rom, geschrieben im Februar 1605 in Peking: „[...] con che si animano e crescono in divotione i christiani e ci danno speranza che, quando avremo chiesa grande, iranno le cose con molto aumento.“ Venturi: *Opere Storiche*, Bd. 2, S. 253.

die China-Mission, die die physische Präsenz des Christentums unter den „heidnischen“ Tempeln und Klöstern in Peking repräsentierte, schien aufgrund dessen besonders dringend zu sein.

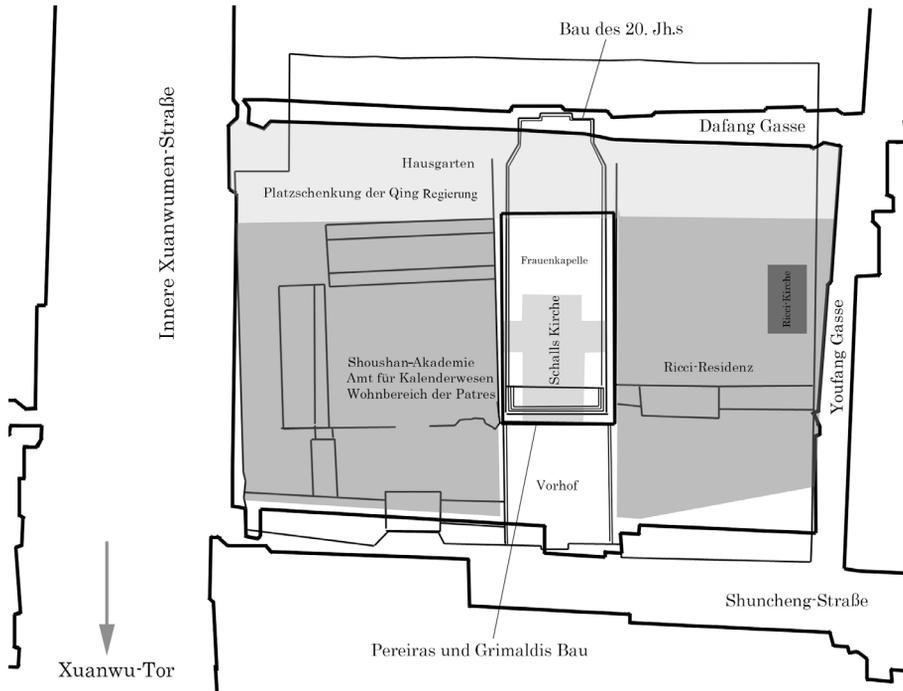


Abb. 1: Rekonstruktion des Baugeländes (auf Grundlage der *Qianlong jingcheng quantu* 乾隆京城全圖, 1745–1750), erstellt vom Autor.

Im August 1605, nachdem Ricci sich von seinen Literaten-Freunden, vor allem Xu Guangxi, hatte beraten lassen, überlegte er sich, ein sich in desolatem Zustand befindliches Wohnhaus mit vierzig Zimmern zu erwerben, das sich in der Östlichen Shuncheng-Straße (Dongshunchengjie 東順城街) auf der inneren Seite des Xuanwu-Tors (Xuanwumen 宣武門), einer verkehrsgünstigen Lage im ersten Block des Dashiyong-Viertels (Dashiyongfang 大時雍坊) in der Innenstadt (*neicheng* 內城), befand (Abb. 1).²⁶ Zu diesem Grundstückskauf konnten ihre jesuitischen Zeitgenossen in Rom jedoch kei-

26 Ricci: *China in the Sixteenth Century*, S. 474; Venturi: *Opere Storiche*, Bd. 1, S. 498.

nen finanziellen Beitrag leisten. Da die Spendensumme von 500 bis 600 *scudi*, die Valignano zur Eröffnung der Peking-Niederlassung in Aussicht gestellt hatte, wegen eines erneuten Schiffsunglücks nicht eingelöst werden konnte, wurde die Summe von Xu Guangxi alleine getragen, der sie durch die Aufnahme eines Darlehens beschafft hatte.²⁷ Am 24. August 1605 wurde der Kauf nach der Erteilung der Käuferlaubnis, an deren Vorverhandlungen wohl Zhao Bangqing 趙邦清 (1558–1662) mitgewirkt hatte, weitestgehend abgeschlossen.²⁸

Hierbei muss hinsichtlich des Grundstücksbesitzes besonders hervorgehoben werden, dass eine sowohl in den älteren Quellen als auch in der jüngeren Literatur immer wieder auftretende Behauptung sich als ein Irrtum erwiesen hat. Stellvertretend heißt es etwa bei August von Hallerstein (1703–1774): „[...] der Platz zu dieser Kirch unserm Patri Matthæo Riccio, von denen Kaisern des vorigen Stammens eingeraumet.“²⁹ Dieses Urteil, das sich auf *Dijing jingwu lue* 帝京景物略 (*Übersicht zu den Sehenswürdigkeiten in der Hauptstadt*), einen der wohl bekanntesten Reiseführer zum Ming-zeitlichen Peking, zurückführen lässt,³⁰ widerspricht allerdings der Aussage der offiziellen Geschichtsschreibung, z. B. in *Mingshi* 明史 (*Geschichte der Ming-Dynastie*). Diesem Werk zufolge, das sich auf eine Petition vom März 1601 gestützt hatte, wurde die jesuitische Präsenz in Peking zwar geduldet, der Kaiser hatte aber weder den Bauplatz noch das besagte Wohnhaus gestiftet.³¹ In Anbetracht der Tatsache, dass Liu Tong 劉侗

27 D’Elia: *Fonti Ricciane*, Bd. 2, S. 351; Philipp Clément: „L’eglise et la Paroisse du Nan T’ang“, in: *Bulletin catholique de Pékin* 4 (1914), S. 85.

28 Siehe Giulio Aleni: *Daxi xitai Li xiansheng xingji* 大西西泰利先生行跡 (Fuzhou, 1630), S. 5f.: „[...] Dann nahm Herr Zhao Bangqing an der Verhandlung teil. Danach, als Herr Zhao von seiner Stellung abgesetzt wurde, drückte Ricci großes Mitgefühl aus und weinte mit ihm [...]. (於是禮部趙公邦清周旋其間 [...] 趙公後因他事去官, 利子喟口對而之泣。)

29 Brief von Augustin Hallerstein an Joseph Ritter am 1. November 1743 aus Peking, in: *Welt-Bott*, Bd. 5, Nr. 681; Clément: „L’eglise et la Paroisse du Nan T’ang“, S. 85.

30 Liu Tong 劉侗, Yu Yizheng 于奕正: *Dijing jingwu lue* 帝京景物略 (Beijing: Beijing guji chubanshe, 1980 [1635]), S. 152: „Die Halle befand sich an der östlichen Ecke innerhalb des Xuanwu-Tors. [...] Der Kaiser Shenzong [Wanli] schenkte diesen Wohnsitz und diese Residenz.“ (堂在宣武門內東城隅 [...] 神宗命給廩, 賜地此邸.)

31 Zhang Tingyu 張廷玉 et al. (Hrsg.): *Ming shi* 明史, Bd. 326, S. 326: „[...] bedachte der Kaiser ihn [d. h. Ricci] mit einer Unterkunft im Gasthaus und Reis von erster Klasse aufgrund dessen, dass er aus der Ferne kam. Alle Amtsträger, die nicht zu den hohen Beam-

(1593–1636), einer der beiden Herausgeber, noch bis 1634 persönlich in der Jesuitenresidenz anwesend war, lässt sich folglich für wahrscheinlich halten, dass der Bauplatz zu Riccis Lebzeiten – wohl zur Absicherung der Missionsgründung – gezielt als eine kaiserliche Schenkung propagiert wurde.

Danach bemühte sich Ricci um die Legitimierung ihres Kaufes und reichte der zuständigen Behörde einen Grundbrief ein, der bestätigte, dass das angekaufte Wohngebäude sowie das Grundstück legal in den Besitz der Jesuiten gekommen waren.³² Dabei soll Li Zhizao, der zu jenem Zeitpunkt das Amt eines Direktors der Abteilung für Wasserbau (*dushuisi langzhong* 都水司郎中) innehatte, eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben.³³

Binnen Kurzem verbreitete sich die Nachricht des von Valignano als „gran acierto“ großen Erfolg bezeichneten Kaufakts unter den Mitbrüdern in Macau und Japan.³⁴ Aus einem auf den 9. Februar 1606 datierten Brief ist zu erfahren, dass Valignano sich überlegte, die daraus entstandenen Schulden durch den Verkauf eines Handelsschiffs sowie von Geräten für die heilige Messe auszugleichen, in die er früher eine Menge Geld investiert hatte.³⁵

Die Spende kam im selben Jahr in Peking an und stand fortan für die Anschaffung von Möbelstücken und weitere Bauerweiterungen zur Verfügung. Um mehr Räume zu schaffen, wurde dieses von einer Mauer umgebene Gebäude ferner um ein weiteres Stockwerk erhöht.³⁶ Am 27. August 1605 eröffneten die Patres in Begleitung von zwei chinesischen Novizen, zwei Ordenskandidaten und neun Dienern in den angekauften Häusern die erste Niederlassung in Peking.³⁷ Nahezu im direkten Anschluss an die feierliche

ten gehörten, legten großen Wert auf ihn und empfahlen ihn. Daher fühlte Li Madou [Matteo Ricci] sich beruhigt und ließ sich [in China] nieder.“ (帝嘉其遠來，假館授漿，給賜優厚...公卿以下重其人，鹹與晉接。瑪竇安之，遂留居不去。)

32 Ricci: *China in the Sixteenth Century*, S. 475f.

33 Michela Fontana: *Matteo Ricci: A Jesuit in the Ming Court* (Lanham: Rowman & Littlefield Publishers, 2011), S. 239.

34 Brief von Alessandro Valignano an Claudio Aquaviva, geschrieben am 12. Dezember 1605 (in: ARSI, Jap.-Sin., 14, II, f. 250v): „tenían comprado unas buenas casas por quincientos ducatos y poco más, que fué gran acierto...“; siehe D’Elia: *Fonti Ricciane*, Bd. 2, S. 351.

35 D’Elia: *Fonti Ricciane*, Bd. 2, S. 353; siehe auch Schütte: *Valignanos Missionsgrundsätze*, S. 395. Der Wert der silbernen Geräte (Kelche, Kerzenleuchter und Weihrauchfässer) betrug ca. 2.000 *scudi*.

36 D’Elia: *Fonti Ricciane*, Bd. 2, S. 353.

37 Venturi: *Opere Storiche*, Bd. 1, S. 397; siehe D’Elia: *Fonti Ricciane*, Bd. 2, S. 352.

Einweihung wurde die Residenz durch eine Kapelle, die sich im Osten des Baukomplexes befand, bereichert.³⁸

Das Xuanwu-Tor als Mittelpunkt des kulturellen Subzentrums

Wie lässt sich die Lage des von Ricci erworbenen Bauplatzes, den die Gesellschaft Jesu für sich beanspruchte, in der ersten Dekade des 17. Jahrhunderts beurteilen? Welche Stellung nahm die Residenz im Kontext des städtebaulichen Wandels Pekings ein, der sich infolge des Dynastiewechsels von der Ming zur Qing im Jahre 1644 vollzog? Zur Beantwortung dieser Fragen lohnt es sich, von einer Erwägung der Funktion und Stellung des benachbarten Xuanwu-Tors auszugehen.

Auf Basis der aus der Yuan-Dynastie erhaltenen Stadtstruktur gliederte sich das Ming-zeitliche Peking in zwei Teile, nämlich die Innenstadt (*neicheng* 內城) im Norden und die Außenstadt (*waicheng* 外城) im Süden.³⁹ Auf Befehl von Dorgon 多爾袞 (1612–1650), des Wegbereiters und Regenten der Qing-Dynastie (reg. 1645–1650), wurde ab 1648 zwischen einer tatarischen und einer chinesischen Stadt unterschieden, wodurch es zur strengen Isolierung der Wohnsiedlungen von mandschurischen bzw. Banner-Truppen einerseits und Han-Chinesen andererseits kam. Die Innenstadt, in der die vom Kaiser und seinen Hofbediensteten bewohnte Verbotene Stadt (*zijingcheng* 紫禁城) und die angrenzende Kaiser- oder Palaststadt (*huangcheng* 皇城) ihren Sitz hatten, war mit einer hohen Ziegelmauer mit neun Stadttoren befestigt, die jeweils über eigene Funktionen verfügten. Zur Gestaltung und Konstruktion der gewaltigen Torbauten, von welchen Ricci tief beeindruckt war, ist in seiner zeitgenössischen Beschreibung, die später in der viel zitierten *Description de la Chine* (1736) von Jean-Baptiste Du Halde (1674–1743) tradiert wurde, folgendes zu lesen:

38 Diese der Mutter Gottes geweihte Kapelle war architektonisch in den Baukomplex integriert und sollte bis 1610 liturgischen Zwecken dienen. Siehe dazu Ricci: *China in the Sixteenth Century*, S. 474f.

39 Nancy S. Steinhardt: *Chinese Imperial City Planning* (Honolulu: University of Hawai'i Press, 1990), S. 172; Susan Naquin: *Peking: Temples and City Life, 1400–1900* (Berkeley etc.: University of California Press, 2000), S. 6f.

The portals of the wall are high and vaulted, with large pavilions of up to nine stories, each of which is pierced with windows or cannon holes. The ground story is a large room in which there are soldiers and officers on duty, or those who will relieve them. In front of each portal is a space of more than 360 feet which functions as an armory enclosed by a semicircular wall whose height and width are the same as those of the rest of the wall [...]. Each of the portals with a nine-story tower has a double pavilion.⁴⁰

Das südwestlich davon gelegene Xuanwu-Tor, welches während der Yuan-Dynastie und noch bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts volkstümlich als Shuncheng-Tor (Shunchengmen 順承門) oder Shunzhi-Tor (Shunzhimen 順治門) bekannt war, ist eines dieser neun Tore (Abb. 2).



Abb. 2: Das Xuanwu-Tor, Fotografie (Quelle: Isabella Lucy Bird, *Chinese pictures; notes on photographs made in China* (London: Cassell, 1900), S. 94.

Dessen gewaltige Anlage, die 32,6 Meter breit, 23 Meter tief und 33 Meter hoch (einschließlich des Wachturms) ist, ist am Ende einer von neun von Norden nach Süden verlaufenden Hauptstraßen situiert. Als das einzige Stadttor, das sich auf dem Landweg von der sogenannten Mar-

40 Aus dem Italienischen von Nancy S. Steinhardt, in Steinhardt: *Chinese Imperial City Planning*, S. 171f.

co-Polo-Brücke (Lugouqiao 盧溝橋) anschließt,⁴¹ diente das Xuanwu-Tor – neben dem in der Mittelachse befindlichen Zhengyang-Tor (Zhengyangmen 正陽門) und dem südöstlich gelegenen Chongwen-Tor (Chongwenmen 崇文門) – als der wesentliche Zugang zur Innenstadt. Der Bauplatz der Jesuiten lag genau an einem verkehrsgünstigen Knotenpunkt zwischen der Innen- und Außenstadt sowie zwei angrenzenden Verwaltungseinheiten (*fang* 坊) im südwestlichen Stadtteil, nämlich dem Dashiyong-Bezirk (Dashiyongfang 大時雍坊) und dem Fushi-Bezirk (Fushifang 阜時坊), die sich jeweils in der Mittelstadt (*zhongcheng* 中城) bzw. der Weststadt (*xicheng* 西城) befanden.

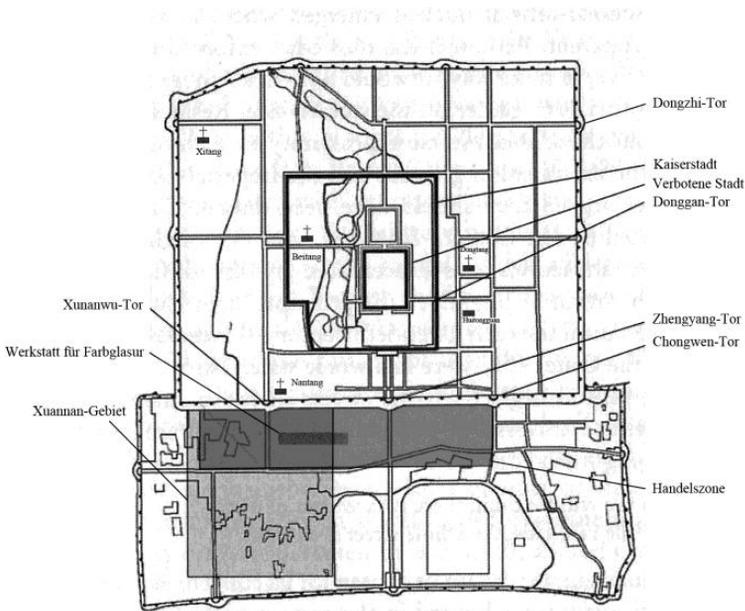


Abb. 3: Kultur- und Handelszentren südlich des Xuanwu-Tors (Markierungen nach Belsky: *Localities at the Center*, Map. 1.9).

In der späten Ming-Zeit hatte die Gegend innerhalb des Xuanwu-Tors ehemals als Wohngebiet für die Ming-Beamten gedient. Südlich davon, in einem Gebiet, das gemeinhin als Xuannan 宣南 („Südlich des Xuanwu-Tors“)

41 Richard Belsky: *Localities at the Center: Native Place, Space, and Power in Late Imperial Beijing* (Cambridge, Mass.: Harvard University Asia Center, 2005), S. 89.

bezeichnet wurde, begannen prominente Literaten-Beamte gegen Ende der 1640er Jahre private Villen und Residenzen zu errichten (Abb. 3).⁴² Es darf also vermutet werden, dass das jesuitische Grundstück sich bereits von Anfang an in einem wohlhabenden Wohnbezirk befand.⁴³ Eine verbreitete Ansicht in der westlichen Forschung, etwa bei Diana B. Kingsbury, besagt, dass Riccis Residenz auf einem „ungünstigen“ Bauplatz am Stadtrand errichtet worden war.⁴⁴ Dies ist aber durch Chen Xichangs 陳熙昌 (geb. 1597) *Guangzhou huiguan ji* 廣州會館記 (*Aufzeichnung zur Landsmannschaft von Guangzhou*) aus dem Jahre 1624 zu widerlegen:

[...] [in Peking] mangelt es nicht an Landsmannschaften aus der östlichen Region von Guangdong. Die Gegend innerhalb des [Xuanwu-]Tors in der Hauptstadt war zunächst im Besitz der Beamten im Ruhestand und Gentryangehörigen, während die Literaten, Kaufleute sowie jene Beamten, die auf ihre Ernennung warten, das Gelände außerhalb des Tors in Beschlag nahmen. [...] Für jene Alleinreisenden, die die Stadt betraten, eine Abschiedsfeier organisierten oder Ausfahrten unternahmen, gibt es keinen besseren Ort als die Gegend außerhalb des Xuanwu-Tors.⁴⁵

Obwohl Chengs Widmungstext in überschaubarem zeitlichem Abstand zur Errichtung der Jesuitenresidenz entstand, war die Gegend vom Xuanwu-Tor bereits in den 1620er Jahren als ein stattlicher Ort bekannt, an dem unzählige Landsmannschaften (*huiguan* 會館) angesiedelt waren, die für die in Peking

42 Richard Belsky: „The Urban Ecology of Late Imperial Beijing Reconsidered: The Transformation of Social Space in China’s Late Imperial Capital City“, in: *Journal of Urban History* 11 (2000), S. 69.

43 Die Einwohner unterer sozialer Schichten (wie z. B. die Armen, Wanderarbeiter sowie die Arbeiter in den Fabriken für Feuerwaffen und Lagerhäuser) ließen sich hingegen weiter entfernt im Westost-Quartier der Innenstadt, dem Elendsviertel beim Dongzhi-Tor (Dongzhimen 東直門), nieder. Siehe dazu Yi Deng et al.: „A study on the block formation and its subdivision into the housing lots in the Inner City of Beijing: An analysis of Qianlong Jingcheng Quantu, Map of the Capital City of Qianlong-Period (1750)“, in: *Journal of Asian Architecture and Building Engineering* 10 (2002), H. 1, Nr. 2, S. 212.

44 Diana B. Kingsbury: *Biking Beijing* (San Francisco: China Books, 1994), S. 93f.: „The only land to him [Ricci] as a foreigner – a plot no Chinese would touch with a ten-foot pole – the right next to the ‚Gate of Death‘“.

45 Chen Xichang 陳熙昌: *Guangzhou huiguan ji* 廣州會館記 (1624), zitiert in Sun Donghu 孫東虎: „Xuannan lishi wenhua san yi“ 宣南歷史文化三議, in: *Beijing shehui kexue* 北京社會科學 3 (2005), S. 5: „粵東不乏會館，大都門以內縉紳迭主之，門以外士商與謁選皆得主之，庶幾有即次之安矣。獨入都之稅駕，與出都之錢別，莫便於宣武門外，而未有善地。“

weilenden Kandidaten der Beamtenprüfungen, Kaufleute sowie die lokalen Beamten zur Verfügung standen.⁴⁶

In Wirklichkeit lässt sich die Nutzung dieser Gegend als Versammlungsort der Gildenhäuser nachweislich auf das präriccianische Zeitalter, bis in die Regierungsjahre von Yongle 永樂 (reg. 1403–1424), zurückführen. Nachdem ein Gelehrtenbeamten-Quartier sich in der ersten Dekade des 17. Jahrhunderts südlich des Xuanwu-Tors entwickelte, gruppierten sich dort eine Vielzahl von Gildenhäusern mit Lesesälen und Wohnräumen, die für die Kandidaten zur Vorbereitung der Beamtenprüfungen zur Verfügung standen.⁴⁷ Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts waren insgesamt 172 Gildenhäuser im Xuannan-Gebiet angesiedelt; 70% davon wurden als *shiguan* 試館 (Herbergen für Prüfungskandidaten), *shiren huiguan* 士人會館 (Herbergen für Gelehrtenbeamte) oder auch als *shuyuan* 書院 (Privatakademien)⁴⁸ bezeichnet.⁴⁹

Ein prominentes Beispiel unter diesen Akademien ist die Shoushan-Akademie (Shoushan shuyuan 首善書院), die sich unweit des Xuanwu-Tors befand. Die Akademie wurde 1622 von Zou Yuanbiao 鄒元標 (1551–1624) und Feng Congwu 馮從吾 (1556–1627) als Zweigniederlassung der Donglin-Akademie (Donglin shuyuan 東林書院) gegründet. Im *Dijing jingwu lüe* wurde sie zusammen mit der benachbarten Jesuitenresidenz zu den vornehmsten der 14 historischen Stätten in der Weststadt (*xicheng*) gezählt.⁵⁰ Die Wahl des Standortes dieser Institution, der sich in unmittelbarer Nähe zur Jesuitenresidenz, einer der bekanntesten „Landsmannschaften“ dieses Ortes, befand, ist in erster Linie durch die Ansehnlichkeit

46 Der Begriff *huiguan*, der im Allgemeinen für die „Landsmannschaft“ oder bei Richard Belsky für eine „native-place lodge“ steht, bezeichnete die von den aus derselben Region stammenden Leuten errichteten bzw. finanzierten Sozial- und Lebensräume in administrativen Zentren wie Peking. Sie vereinigten zum Teil die Funktionen der örtlichen, nicht-behördlichen Organisationen, dienten als Vertretungsstellen lokaler Vereine und Institutionen und boten zugleich gewisse Unterstützung (wie z. B. für Unterkunft und Kontaktvermittlung) für die aus der betreffenden Region stammenden Reisenden. Siehe dazu Sun Donghu: „Xuannan lishi wenhua san yi“, S. 95; sowie Belsky: *Localities at the Center*, S. 5.

47 Siehe Belsky: *Localities at the Center*, S. 26f.

48 Ebd., S. 20.

49 Liu Tong, Yu Yizheng: *Dijing jingwu lüe*, S. 180f.

50 Ebd., S. 149–154.

des benachbarten Xuanwu-Tors, das als Mittelpunkt einer städtischen „Gelehrtenbeamten-Gemeinde“ im Xuannan-Quartier galt, zu erklären.⁵¹

Zu dieser Zeit befand sich die Akademie auf der östlichen Seite der Inneren Xuanwu-Tor-Straße (Xuanwumen lijie 宣武門裡街) und nahm in Nord-Süd-Richtung nur etwa ein Drittel des gesamten Straßenblocks ein (Abb. 1). Nachdem die Akademie 1629 durch Xu Guangqi in das Amt für Kalenderwesen (*liju* 歷局) umgewandelt wurde und schließlich in den Besitz der Jesuiten überging, grenzte das ganze Gelände westlich und östlich jeweils an die Innere Xuanwu-Tor-Straße und die Youfang-Gasse (Youfang hutong 油房胡同) an und nördlich und südlich jeweils an die Dafang-Gasse (Dafang hutong 大方胡同) und die Shuncheng-Straße (Shunchengjie 順成街). Die von der Residenz abgehende Abschlussmauer im südlichen Bereich reicht tief in die Youfang-Gasse hinein, was dazu führt, dass die südöstliche Ecke des Baukörpers schrägwinklig abgeschlossen wirkt.

Der Umfang dieses Geländes sollte noch bis 1650 unverändert bleiben, als die Jesuiten wegen der Beschädigung durch die Rebellen von der Qing-Regierung eine Kompensation in Form einer Besitzerweiterung in Richtung Norden und Osten erhielten, welches das ursprüngliche Grundstück um ein Vielfaches erweiterte.⁵² Über den Umfang des ganzen Geländes geben die *Qianlong jingcheng quantu* 乾隆京城全圖 (*Vollständige Karten der Hauptstadt Peking zur Qianlong-Zeit*) Aufschluss, in denen zu erkennen ist, dass die Jesuitenresidenz, die bereits den für den Nachfolgebau des Amtes für Kalenderwesen, den Verlag für Shixian-Kalender (*shixian liju* 實憲曆局), vorgesehenen Platz erworben hatte, sich baulich von deren Wohnstruktur im 17. Jahrhundert unterscheidet (Abb. 4; vgl. Abb. 1). Die ehemals schrägwinklige Rücksetzung der südöstlichen Ecke des Baukörpers ist nun zu einem rechten Winkel modifiziert.

51 Zur Literaten-Gemeinde im Xuannan-Gebiet siehe Belsky: *Localities at the Center*, S. 86.

52 Alfons Váth: *Johann Adam Schall von Bell SJ: Missionar in China, kaiserlicher Astronom und Ratgeber am Hofe von Peking, 1592–1666* (Nettetal: Steyler, 1991 [1933]), S. 148.

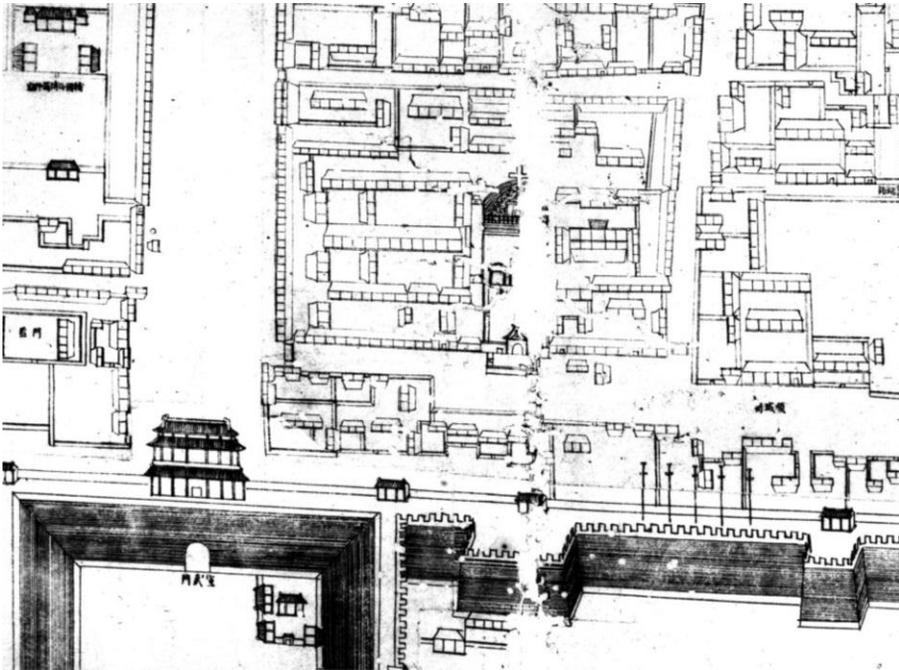


Abb. 4: Das Gelände der Jesuitenresidenz, in Giuseppe Castiglione (1688–1766) et. al.: *Qianlong jingcheng quantu* 乾隆京城全圖 (*Qianlongs Vollständige Karten der Stadt Peking*), 1750, 1:650 (Ausschnitt), Digital Archive of Toyo Bunko Rare Books (東洋文庫所蔵貴重書 デジタルアーカイブ), ID 1722.

Als Peking 1644 in die Hände von Dorgon fiel, veränderten sich aufgrund strikter ethnischer Segregation sowohl die städtische Wohnstruktur als auch die Aufteilung der Sozialräume entscheidend. Als Folge davon wurde der Bauplatz der Jesuiten, der weitgehend noch als der „Vierzehnte Laden“ (Shipu 十四鋪) des Dashiyong-Bezirks bekannt war, nun in das von den Angehörigen des Geränderten Blauen Banners (Kubuhe lamun gūsa / Xianglanqi 鑲藍旗) bewohnte Stadtviertel eingliedert und verstand sich somit als Teil eines „privilegierten Ortes“.⁵³ Gemeinsam mit den aus der Nordstadt vertriebenen Han-Chinesen sind zu diesem Zeitpunkt die Landsmannschaften sowie die Privatakademien in die blühenden Handelszentren außerhalb des Zhengyang-, Chongwen- und vor allem des Xuanwu-Tors verlagert

53 Naquin: *Peking: Temples and City Life*, S. 354–359, Map. 11.1 (Qing Beijing).

worden (Abb. 3).⁵⁴ In G. William Skinners binärem Modell der „städtischen Ökologie“ (*urban ecology*) wurden die sich den Toren nähernden Zonen als die „Kaufleute-Kerne“ definiert, in Unterscheidung von den „Gelehrtenbeamten-Kernen“, die sich vor allem um staatliche Institutionen wie Staatsakademien, Prüfungsämter und konfuzianische Tempel gruppierten.⁵⁵ Beide Zonen, wie Richard Belsky festhielt, überlappten sich um die Jahrhundertwende, als der „Xuanwu-Kulturraum“, in dem das Xuanwu-Tor als der Orientierungspunkt verstanden wurde, aufblühte (Abb. 3).⁵⁶ Die Gegend vom Xuanwu-Tor, die nach wie vor als ein Knotenpunkt zwischen Nord- und Südstadt fungierte, diente ab 1650 wegen des Erscheinens zahlreicher Landsmannschaften und Akademien in verstärktem Maße als Aufenthaltsort für Intellektuelle und Kaufleute.

Außerdem trug die nahe gelegene Kaiserliche Werkstatt für Farbglasur (*liulichang* 琉璃廠) zu deren Aufstieg zum kulturellen Subzentrum maßgeblich bei.⁵⁷ Nachdem die Werkstatt sich 1694 aufgelöst hatte, bildete sich allmählich auf ihrem Vorplatz (*changdian* 廠甸) ein Handelszentrum heraus, das 1732 von Yi Eui-hyeon 李宜顯 (1669–1745), einem koreanischen Gesandten, als ein Ort für „volkstümliche Waren“ bezeichnet wurde.⁵⁸ In den 1770er Jahren, insbesondere nachdem 1773 das Haus der Vier Speicher (*sikuguan* 四庫館) an diesen Ort verlegt worden war, wurde der Vorplatz zum Mittelpunkt des Buch-, Schreibwaren- sowie Antiquitätenhandels.⁵⁹

54 Sun Donghu: „Xuannan lishi wenhua san yi“, S. 96.

55 G. William Skinner: „Introduction: Urban Structure in Ch'ing China“, in ders.: *The City in Late Imperial China*, S. 521–553; Belsky: *Localities at the Center*, S. 78.

56 Sun Donghu: „Xuannan lishi wenhua san yi“, S. 90–96.

57 Die Werkstatt für Farbglasur war ein wichtiger Ort für die Produktion von Dachziegeln und Farbglasur nach dem Regime von Yongle. Siehe dazu Sun Donghu: „Xuannan lishi wenhua san yi“, S. 90–92; sowie Naquin: *Peking: Temples and City Life*, S. 460 (Fig. 13.1).

58 Yang Yulei 楊雨蕾: „Chaoxian Yanxinglu suo ji de Beijing Liulichang“ 朝鮮燕行錄所記的北京琉璃廠, in: *Zhongguo dianji yu wenhua* 中國典籍與文化 4 (2004), S. 56: „Die Werkstatt für Farbglasur (Liulichang) ist der Beiname für den Markt, auf dem Techniken der Wahrsagerei und Astrologie dieses Landes verkauft werden. Die zum Verkauf stehenden Waren sind volkstümlich.“ (琉璃廠者, 市肆別稱, 其國買術求售之處, 諸品皆俗。)

59 Sun Dianqi 孫殿起: *Liulichang xiaozhi* 琉璃廠小志 (Shanghai: Shanghai shudian chubanshe, 1982), S. 34: „Fast keine anderen Gewerbe als der Antiquitätenhandel, Buchläden, Geschäfte für Kalligraphien, Malereien, Steinabreibungen sowie Papier aus dem

*Stadt, Öffentlichkeit und die jesuitische „sakrale Strategie“:
Ein globaler Vergleich*

Genau wie auf der mittelalterlichen Radkarte Jerusalem im Zentrum der Welt platziert wurde, sah Loyola die Ewige Stadt Rom als *Caput Mundi* des Christentums.⁶⁰ Der Leitgedanke zu seinen Lebzeiten, die Stadt Rom in eine Art „militärische Stadt“ zu verwandeln, in der die Ordenszentrale sich als die Kommandantur eines Feldlagers und Mittelpunkt eines radial konstituierten Stadtmodells versteht, wurde kurz nach seinem Tod, 1564, im Traktat *Della fortificatione delle città* zum Paradigma der jesuitischen Baupraxis erhoben.⁶¹

In diesem Zusammenhang kann es also so verstanden werden, wie Piet Lombaerde klar festhielt, dass „die Bedeutung einer Stadt durch Ergänzung oder Kombination bestimmter Elemente geändert wird.“⁶² Als wirksames Mittel zur Realisierung dieser Utopie gilt vornehmlich die Platzierung seiner Residenzen sowie Kirchenanlagen innerhalb der jeweiligen urbanen Landschaften. Diesbezüglich legte Loyola Folgendes nahe, was später als ein Bestandteil der „sakralen Strategie“ bekannt wurde:

[...] to have special care to obtain a good site that is spacious, or that can be enlarged in the future, that is sufficiently large for a church and a residence, and if at all possible that is not far removed from the converse of the city, and having bought that, it will be a good beginning for all the rest.⁶³

Diese Anforderungen wurden weiterhin von einer Vielzahl ordensinterner Architekturtheoretiker, vor allem Jacobus Potanus (1542–1626) in seinem Werk *De re architectonica* (1594), explizit genannt:

Süden konzentrierten sich hier.“ (凡古董，書肆，字畫，碑帖，南紙各肆，皆麋集於是，幾無他物也。)

60 Thomas M. Lucas: *Saint, Site, and Sacred Strategy: Ignatius Rome and Jesuit Urbanism: Catalogue of the Exhibition: Biblioteca Apostolica Vaticana* (Città del Vaticano: Biblioteca apostolica vaticana, 1988), S. 18f.; Piet Lombaerde: „The Façade and the Tower of the Jesuit Church in the Urban Landscape of Antwerp during the Seventeenth Century“, in: Piet Lombaerde (Hrsg.): *Innovation and Experience in the Early Baroque in the Southern Netherlands: The Case of the Jesuit Church in Antwerp* (Turnhout: Brepols, 2008), S. 77.

61 Lombaerde: „The Façade and the Tower of the Jesuit Church“, S. 77.

62 Ebd.

63 Lucas: *Saint, Site, and Sacred Strategy*, S. 35.

[...] ein vornehmes Gebäude, das vorzüglichste unter den übrigen, weshalb es zurecht Basilika heißt; und ihm gebührt billig ein erhabener Ort in der Stadt, von wo aus fast alle ihre Teile gesehen werden können [...]. [Die Kirche soll] einen sehr geeigneten und zum Bau angemessenen Ort haben.⁶⁴

Die Umsetzung dieser Strategie ist vor allem bei der Ordensmutterkirche, der Chiesa del Gesù in Rom, zu beobachten. Die Vorgeschichte des aufwendigsten, barocken Kirchenbaus von Giacomo Barozzi da Vignola (1507–1573) begann zunächst mit zwei bescheideneren Bauanlagen, die Kirche und die *casa professa*, die auf einem kleinen, aber zentral gelegenen Grundstück in der Via Santa Maria della Strada, standen. Den ansehnlichen Bauumfang und die dadurch erreichte öffentliche Wirkung erreichten sie erst ab 1568 durch die Ausweitung des Vorplatzes von einer *piazzetta* zu einer *piazza* sowie die Erneuerung der Fassade durch einen bahnbrechenden Entwurf von Giacomo della Porta (1532–1602).

Wie an einem Grundriss der 1580 fertiggestellten Il-Gesù zu erkennen ist, orientiert sich deren als eine Schaubühne fungierende Fassade gezielt an der *piazza*, um die Monumentalität des vorgelagerten, öffentlichen Raumes zu akzentuieren. Als Folge dieser baulichen Konstellation änderte sich das städtebauliche Gesicht Roms in den darauf folgenden Dekaden und wurde gegen 1610 gleichsam zu einer *Roma Ignaziana*, in der die Il-Gesù samt dem benachbarten Collegio Romano eine herausragende Stellung im städtischen Umfeld einnimmt. Die Vatikanstadt und das Capitol bleiben hingegen unbeachtet.⁶⁵

Thomas M. Luca formulierte es wie folgt: „[...] the Jesuits did not hesitate to use spectacle on the urban stage, dramas, processions, music and even fireworks, to attract the populace to hear a message ‚packaged‘ with the event itself.“⁶⁶ Die ungewöhnliche Bedeutung der Il-Gesù in der urbanen Landschaft offenbart sich etwa bei der Prozession am Abend des 6. April 1622, in der die Heiligsprechung zweier Ordensmitglieder, Ignatius von Loyola und Franz Xavier (1506–1552), gefeiert wurde. Der Festzug, der aus

64 Wolfgang Scheibel: *Ordenskollegien der Gesellschaft Jesu unter Kurfürst Maximilian I. von Bayern (1598 bis 1651) – Untersuchungen zur Kollegarchitektur im 17. Jahrhundert* (Diss. Universität Marburg, 1999), Kap. 3.2.2, <http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2000/0400/>.

65 Lombaerde: „The Façade and the Tower of the Jesuit Church“, S. 77.

66 Lucas: *Saint, Site, and Sacred Strategy*, S. 17–43.

unzähligen Patres, Fratres und Studenten mit brennenden Fackeln bestand, verlief entlang des „heiligen Zirkels“, nämlich von der Fassade der Il-Gesù in Richtung Palazzo dei Cesarini, dann weiter zu Pasquino und Santa Maria dell’Anima, und endet schließlich vor der S. Maria Annunziata des Collegio Romano. Der Gedanke eines „heiligen Zirkels“, womit Romulus (c. 8. Jh. v. Chr.), der Stadtgründer des antiken Roms, das Pomerium, nämlich die Grenze zwischen dem Stadtgebiet und dem Umland, festlegte, wird hier zum Fundament der jesuitischen „sakralen Strategie“. Die Kirche der Il-Gesù wurde demnach zum Mittelpunkt des durch den Prozessionsweg fixierten „heiligen Ortes“.

In der Praxis spiegelten die gewaltigen Baudimensionen (eines nach Außen abgeschlossenen Quartiers) die gezielte Interaktion mit dem öffentlichen Raum sowie das Streben nach einer zentralen Lage im städtischen Umfeld, welches meistens die *piazza* umrahmt und die städtische Achse schafft, nicht nur die persönliche Neigung Loyolas, sondern vielmehr das Selbstverständnis und das propagandistische Wesen der Gesellschaft Jesu wider. Im Geist der gegenreformatorischen Urbanistik gewann sie erheblichen Einfluss auf die zeitgenössische jesuitische Baupraxis. Als vornehmstes Beispiel gilt die Kolleganlage St. Michael (erbaut 1583–1597) in München.

Die Münchner Niederlassung umfasst ein komplettes, in sich geschlossenes Areal im Zentrum der Stadt. In Einklang mit seinem römischen Prototyp weitet der gewaltige Kirchenbau, verziert mit einer plastisch akzentuierten Fassade, den flankierenden Straßenraum mittels einer beabsichtigten Rücksetzung im Bereich des Baukörpers zu einer ausgewogen komponierten *piazza* aus (Abb. 5).⁶⁷ Ferner interagiert die Turmspitze des Kollegbaus über die turmlos ausgeführte Augustinerkirche hinaus gezielt mit dem Turmpaar der Frauenkirche, dem Orientierungspunkt der städtischen Öffentlichkeit. Dass die „privilegierte“ Beziehung zwischen der Münchener Jesuitenanlage und dem Landmark einer Stadt dadurch weitestgehend intensiviert wird, trägt letztendlich zur Erschaffung der St. Michael-Kirche als einer neuen Örtlichkeit im vorgefundenen historischen Stadtgefüge bei.

67 Marion Sauter: *Die oberdeutschen Jesuitenkirchen (1550–1650): Bauten, Kontext und Bautypologie* (Petersberg: Imhof, 2004), S. 24f.

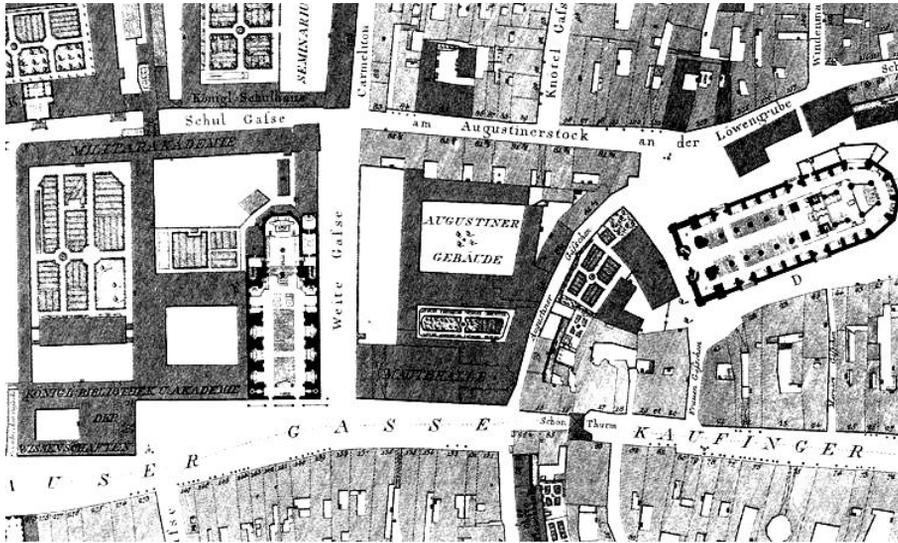


Abb. 5: Plan der Stadt München (Ausschnitt), 1806, Bayerisches Landesvermessungsamt München, Inv.-Nr. 11538/88.

Hierbei lohnt es sich, die St. Pauls-Kirche (Igreja de Madre e Deus, oder Sanbasi 三巴寺 bzw. Shengbaolu jiaotang 聖保祿教堂) in Macau, deren Ursprung auf das 1594 von Valignano gegründete Kollegium zurückzuführen ist, in Betracht zu ziehen.⁶⁸ Die Jesuiten waren unter allen Ordensmitgliedern die frühesten Bauherren, die dank der Kolonialherrschaft unter weltlicher Patronage in der städtebaulichen Planung Macaus über gewisse Privilegien verfügten. Da die ursprüngliche, viel zu klein geratene Kirche 1595 und 1601 jeweils wegen eines Brandfalls zum Teil abgerissen worden war, nutzte Carlo Spinola (1564–1622) im Jahr 1601 die Chance, ein ehrgeiziges Bauprojekt zu verwirklichen, in dem eine solide, später als das Wahrzeichen der Stadt Macau geltende Granit-Fassade eingeschlossen wurde.⁶⁹

In der Zeichnung *Cidade de Macau* lässt sich erkennen, dass die St. Pauls-Kirche sich ihrer topographischen Vorteile bedient und sich über dem monumentalen Treppenaufgang auf einem in der Mitte der Stadt gelegenen Hügel, nämlich dem „Camões-Felsen“, dem ursprünglichen Standort ihres

68 Zur Baugeschichte der St. Pauls-Kirche siehe Teixeira: „The Church of St. Paul in Macau“.

69 Ebd., S. 69f.

Vorgängerbaus, erhebt (Abb. 6).⁷⁰ Zur Seite des Fassadenbaus wurde ferner asymmetrisch ein hoher Turm errichtet, der mittels seiner Turmspitze die absolute Dominanz in der urbanen Landschaft ausdrückt.

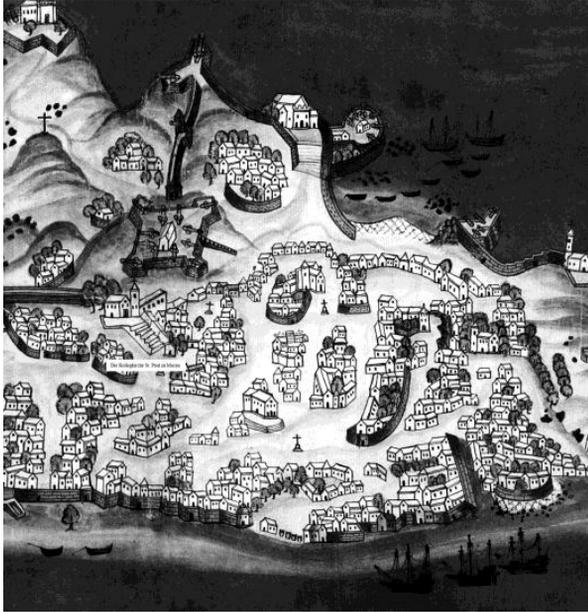


Abb. 6: Stadtplan von Macau, 1635, Biblioteca Pública de Évora, códex cxv/2-1, map no. 47.

Beginnend in den 1620er Jahren, vor allem anlässlich einer Prozession am Abend des 2. Dezember 1621, mit der die Ernennung Franz Xaviers zum Stadtpatron von Macau zelebriert wurde, erfahren wir mehr über die liturgischen und symbolischen Funktionen der Fassade von St. Paul. Der Festzug begann also vor dem damals noch unvollendeten Fassadenbau über die in dem Stadtteil verstreuten *piazze* und temporär aufgestellten Bühnen, wo die Studenten des Jesuitenkollegs die Episoden aus Xaviers Leben inszenierten, um die Stadt herum und endete schließlich wieder vor der Fassade.⁷¹ Als man 1638 (spätestens 1640) den Kirchenbau mit der mit Reliefs und Skulp-

70 Die Kirchen anderer Orden wie die der Dominikaner, Franziskaner und Augustiner sind hingegen am Rande der Insel verteilt.

71 Liam M. Brockey: *Journey to the East: The Jesuit Mission to China, 1579–1724* (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 2007), S. 1f.

turen reich ausgestatteten Retabel-Fassade anschloss, wurde die Il-Gesù-Lösung im Prozess ritueller und zeremonieller Inszenierung zur vollen Entfaltung gebracht. Im Zusammenhang mit der jesuitischen „sakralen Strategie“ wird ersichtlich, dass die Kollegkirche den Mittelpunkt des durch den Prozessionsweg markierten Ortes darstellt.

Stellen wir diese öffentliche Prozession in einen vergleichenden Zusammenhang zum liturgischen Vorgang im Kirchenraum, so ist die Retabel-Fassade als mächtiges Bildmedium und primär als der Höhepunkt des liturgischen Prozesses sowie in einem metaphorischen Sinne als „Altar des Stadtraumes“ zu verstehen. Dazu trugen die gezielte Manipulation topographischer Vorteile sowie der plastisch akzentuierte, provokative Einsatz von Bildern (Reliefs, Skulpturen), der die Wechselwirkung zwischen der Kirche und dem öffentlichen Raum intensivierte, bei. Jedoch schien dies in einer frühneuzeitlichen Residenzstadt mit strikt festgelegter Stadtplanung wie Peking schwer realisierbar, weil es gewisse Privilegien in der städtebaulichen Intervention voraussetzte.

1650 bat Adam Schall, der seit 1628 in der Rolle als Riccis Nachfolger fungierte, den Hof um ein freies Gelände zwischen dem Amt für Kalenderwesen und dem ursprünglichen Haus der Jesuiten, auf dem ein leer gelassener Hofraum im Umfang von drei Wohnhäusern stand, als Ersatz für die alte Kirche.⁷² Der Neubau sollte innerhalb des Jahres 1650 schon weitgehend fertig gestellt sein. Trotz der eingeschränkten Möglichkeiten auf dem Vorplatz des Kirchenbaus, den städtischen Freiraum wie eine *piazza* auf die eigenen Baulichkeiten zu beziehen und ihn zu funktionalisieren, verbarg sich die Schaufassade auf eine sehr nüchterne Weise hinter einem quadratischen Vorhof (in der Größe von

72 Johann Adam Schall von Bell, Ig. Sch. von Mannsegg (Hrsg.): *Geschichte der chinesischen Mission unter der Leitung des Pater Johann Adam Schall, Priesters aus der Gesellschaft Jesu* (Wien: Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung, 1834), S. 353–355: „Sie [die Jesuiten] begnügten sich daher die ganze Zeit her mit einer Privat=Capelle [Riccis Kirche], welche innerhalb der häuslichen Mauern errichtet war, wo sie den Gottesdienst zum Troste der Christen und zur Ermunterung der Ratchumenen verrichteten [...] mit dem Hause der Väter stand ein Hofraum in Verbindung in der Größe ungefähr von drei Wohnhäusern, welcher, seit das Haus durch die Räuber verbrannt worden war, leer und verlassen da stand. Weil derselbe in der Mitte lag zwischen dem Missionshause und der Akademie, in welcher an der Verbesserung des Kalenders gearbeitet wurde, so erbath sich Pater Adam denselben vom Kaiser und erhielt ihn auch.“

100 mal 100 Schuhen) (Abb. 1).⁷³ Dies wurde im Ausbauprojekt des Jahres 1703, wie eine aus dem Historischen Übersee-Archiv stammende Zeichnung nahelegt, beibehalten (Abb. 7).

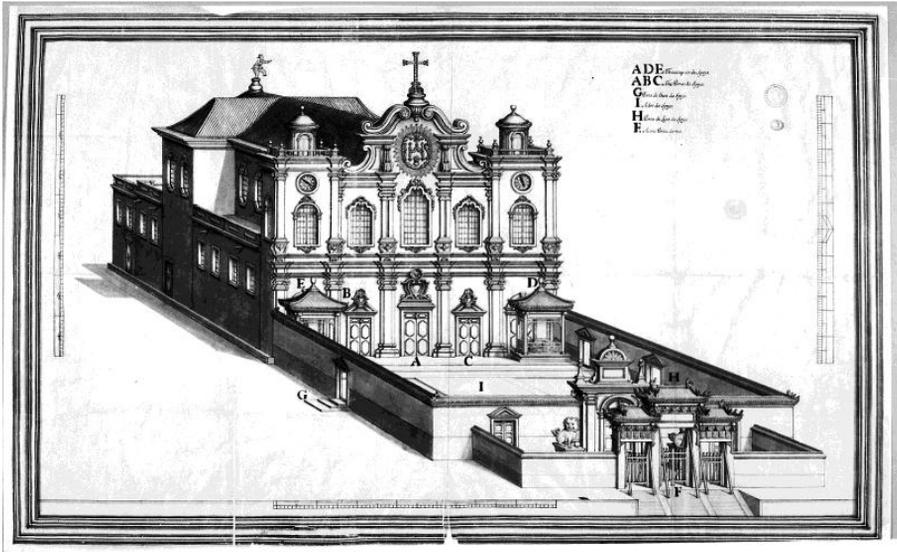


Abb. 7: Der Außenbau der Südkirche, Tusche auf Papier, 65 x 104 cm, datiert auf die 1730er Jahre, Arquivo Histórico Ultramarino, Lissabon, Cart. MS.-XI.CM 758.

Diese flexiblere Lösung zur Verbindung der privaten und öffentlichen Sphären, die statt eines öffentlichen Stadtraumes eine „Teilöffentlichkeit“ schafft, in der der christliche Tempel seinen Sitz hat, vermeidet eine beim Betrachter Affekte evozierende Wirkung. Unberührt bleiben jedoch die Verbindlichkeit und die gezielte Wechselwirkung zwischen der Schaufassade und dem durch die Mauer markierten „heiligen Ort“. 1673 wurden auf dem Territorium der erschaffenen Teilöffentlichkeit *infra muros* zwei hohe Turmbauten mit Glockenuhren und Orgeln errichtet, die gezielt mit dem örtlichen Wahrzeichen, nämlich dem hohen Wachturm des Xuanwu-Tors, interagierte. Die außergewöhnliche Bedeutung der Südkirche innerhalb des städtebaulichen Gesamtbildes von Peking wurde erst im frühen 18. Jahrhundert durch eine Vielzahl

73 Ebd., S. 355: „Der Vorhof ist ein ganz gleiches Viereck, dessen jede Seite hundert Schuhe lang und ganz mit Steinen und Ziegeln gepflastert ist.“

von kartographischen Werken ordensinterner Historiker festgelegt. Zudem gab es bereits drei jesuitische Residenzen sowie eine der Lazaristen in der Nordstadt, die auf die vier Himmelsrichtungen hin ausgerichtet waren.⁷⁴ Die früheste graphische Darstellung Pekings mit besonderen Kennzeichnungen von Sakralbauten der Jesuiten findet man im 1. Band der von Étienne Souciet (1671–1744) herausgegebenen *Observations mathématiques* (1729).⁷⁵ In diesem flüchtig skizzierten *Plan de Peking, Capital de la Chine*, der sich auf die Beschreibung eines 1725 datierten Briefs des in Peking ansässigen Antoine Gaubil (1659–1759) gestützt und nachfolgend als Vorlage eines bekannten Stichs in der *Description [...] de la Chine* (1735) gedient hatte, haben die jesuitischen Residenzen – neben Tempeln, Palästen und Toren – eine besondere Beachtung erfahren (Abb. 8).⁷⁶

In Souciets Skizze, in der die Baumonumente symbolisch wiedergegeben werden, ist hinsichtlich der Lage der Kirchen zunächst Folgendes zu erkennen: In Übereinstimmung mit dem Ruhm der von französischen Jesuiten propagierten „Hofkirche“ besitzt die Nordkirche (Beitang) eine besonders herausragende Stellung und liegt, der nordwestlichen Ecke der Verbotenen Stadt benachbart, innerhalb der Kaiserstadt. An derselben Stelle, jedoch an der Außenmauer der Kaiserstadt, war die Westkirche (Xitang) der Lazaristen situiert. In unmittelbarer Nähe zur Kaiserstadt ist östlich die 1721/1722 wiederaufgebaute Ostkirche (Dongtang) abgebildet. Alle drei Kirchen, einschließlich derjenigen der Lazaristen, besaßen im Einklang mit der jesuitischen „sakralen Strategie“ eine vergleichsweise vorzügliche Lage, entweder innerhalb der Kaiserstadt oder unmittelbar im innerstädtischen Umfeld.

74 Nämlich die Südkirche (Nantang) und Ostkirche (Dongtang 東堂), die beide zur jesuitischen Vizeprovinz China gehörten; sowie die Nordkirche (Beitang 北堂) der französischen Jesuiten und die Westkirche (Xitang 西堂 ab 1723) der Lazaristen.

75 Étienne Souciet, Antonine Gaubil (Hrsg.): *Observations mathématiques, astronomiques, géographiques, chronologiques et physiques: tirées des Anciens Livres Chinois ou faites nouvellement aux Indes et à la Chine & ailleurs* (3 Bde., Paris: Chez Rollin libraire, 1729–1732), Bd. 1, S. 136, Pl. VII.

76 Jean-Baptiste Du Halde: *Description géographique, historique, chronologique, politique, et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise [...]* (Paris: P. G. Le Mercier, 1735, Bd. 1, S. 260 („Villes de la Province de Pe Tche-Li“).

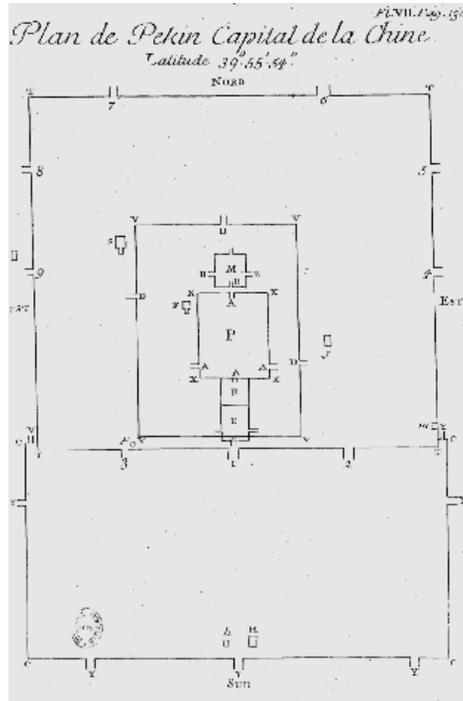


Abb. 8: Plan de Pekin Capital de la Chine, Kupferstich, 1729 (Quelle: Souciet: *Observations Mathématiques*, Pl. VII).

Dabei ist es aber interessant zu beobachten, dass die Lokalisierung solcher Kirchen durchwegs mit den neuzeitlichen Karten in Übereinstimmung steht. Einzig die Südkirche ist links unterhalb einer absichtlich vergrößerten, nach Süden ausgedehnten Mauer der Kaiserstadt innerhalb des Xuanwu-Tors verlegt. Obwohl die Wichtigkeit dieses Bauplatzes in dieser Ansicht schlecht einschätzbar scheint, lässt sich dadurch doch der Anschein erwecken, als befände er sich ganz nah an der Kaiserstadt und verstünde sich als Teil des privilegierten, von der Kaiserfamilie bewohnten Stadtteils.

Dieses ungewöhnliche Verhältnis setzt uns davon in Kenntnis, dass die jesuitischen Zeitgenossen sowie das europäische Publikum des 18. Jahrhunderts stets den Wunsch hatten, ihre Missionsanlagen an einem „zentral“ gelegenen Ort im innerstädtischen Umfeld zu etablieren, was man bei den Kirchen des „Innenstadt-Typus“ wie der Il-Gesù sowie der St. Michael in München beobachtet. Die Lage der Nordkirche wurde infolgedessen von den

europäischen Kartographen, die nie in Peking gewesen waren, fehlerhaft als „hervorragend“ interpretiert, wobei sie wegen ihres angeblich „privilegierten“ Sitzes das Zielpublikum nur in eingeschränktem Maße aufnehmen kann.⁷⁷

Diese idealisierte Wiedergabe, die die räumliche Entfernung zwischen der Südkirche und dem Terrain der Kaiserstadt bewusst verkürzte, wurde zuerst 1734 von Du Halde massenhaft reproduziert und diente fortan als Vorlage für eine Vielzahl von kartographischen Werken in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wie z. B. diejenigen von Jean-Baptiste Bourguignon d’Anville (1697–1782) und Antoine-François Prévost (1697–1763).

Fazit

Die Platzwahl Riccis kann also als Ergebnis des Zusammenwirkens von Zufall und Ambitionen der Gesellschaft Jesu gedeutet werden. Da es ihm unmöglich schien, eine zentrale Lage, wie die oben angeführten Beispiele sie aufweisen, zu erlangen, wählte Ricci, so die Annahme, eines der zur Verfügung stehenden Gelände aus, die sich in verschiedenen Stadtteilen befanden. Dahinter stand aber ein viel grundsätzlicheres Konzept, nämlich dasjenige einer verkehrsgünstigen Lage der Kirche, die dazu geeignet wäre, eine riesige Menschenmenge von potentiellen Gläubigen wie Gelehrten und Beamten aufzunehmen. Die Gegend um das Xuanwu-Tor mit ihren unzähligen Landsmannschaften, Privatakademien und Privatresidenzen sowie der bevölkerungsreichen „Literaten-Gemeinde“ schien diesem Bedürfnis zu entsprechen.

Anstatt der Gestalt eines „heidnischen“ (christlichen) Tempels mag ferner die entsäkularisierte Nutzung der Jesuitenresidenz als einer weltlichen Landsmannschaft bei der Wahl des Standortes eine Rolle gespielt haben, denn das dem umgebenden Ambiente angepasste Erscheinungsbild verringerte sicherlich die Gefahr einer feindlichen Haltung der lokalen Bevölkerung zum Christentum.

Aufgrund dessen lässt sich allerdings in der Entscheidung Riccis für seine Bauplatzwahl ein beabsichtigter Akt vermuten und darüber hinaus der an-

⁷⁷ Im Unterschied zum Kaiser, zu den Mitgliedern der Kaiserfamilie sowie den Hofbedienten war den Beamten die Kaiserstadt nur bedingt zugänglich.

fänglich von ihm hergestellte Zusammenhang zwischen einem derart kulturell-historisch aufgeladenen Ort und der Präsenz der Gesellschaft Jesu durchaus als berechtigt bewerten. In Wirklichkeit entspricht diese Einschätzung auch weitgehend den jesuitischen Bauansätzen in Europa, obwohl die als „hervorragend“ zu interpretierende Lage mehr im kulturell-strategischen als im konventionell-topographischen Sinne zu verstehen ist.

Wenn wir nun die sich aus dem historischen Kontext ergebenden Fixpunkte verbinden, so lässt sich die topographische Lösung für die Südkirche folgendermaßen charakterisieren: (1) Eine verkehrsgünstige Lage mit einem hohen Anteil an Publikumsverkehr anstatt eines zentralen Platzes; (2) die Reduzierung der Fassadenwirkung durch eine strategische Nutzung des Vorhofs als einer *piazza* (und dadurch die Schaffung einer „Teilöffentlichkeit“ *infra muros*); (3) der schrittweise errichtete Baukomplex in Gestalt eines autonomen Straßenblocks (mit *sola gratia*-Charakter); sowie (4) die enge Verbundenheit mit dem sie umgebenden Milieu sowie den örtlichen Mittelpunkten.

Das Beispiel der Südkirche zeigt, dass außerhalb des europäischen Rahmens der Gesellschaft Jesu noch weitere Adaptionen sowie innovative Deutungen der „sakralen Strategie“ existierten, die lediglich im Kontext lokaler städtebaulicher Bedingungen zu verstehen sind. Die konsequente Fortführung sowie die Deutung dieser Strategie spiegeln nicht allein das persönliche Ideal Loyolas, sondern vielmehr die Grundeinstellung und propagandistische Natur des Ordens, der als einem nicht formalen Kriterium in der Debatte über die ausgeprägte „jesuitische Identität“ der korporativen Ordensarchitektur besondere Beachtung zukommen sollte.

